



AM TELEFON

Ein Enkel wäre schön!

«Muss mein Sohn ein Kind anerkennen, wenn er nicht der Vater ist?», fragt eine Frau an der Beratungshotline des Beobachters.

«Nein, natürlich nicht», antworte ich. «Ist Ihr Sohn denn verheiratet?»

«Wo denken Sie hin! Er sagt immer, das käme für ihn nicht in Frage. Obwohl, ich hätte es ja schon gern, wenn er endlich eine Frau zum Heiraten findet und ich ein richtiges Enkelkind hätte. Die Mutter ist aber nicht mal seine Freundin. Die trifft er nur manchmal im Club.»

«Ah, ja, eine Clubbekanntschaft also.»

«Test? Braucht es nicht?»

«Aber die Kinderschutzbehörde drängt ihn, er solle das Kind anerkennen und einem Unterhaltsvertrag zustimmen.»

«Ja, das ist Aufgabe der Behörde. Ein Vater muss für Betreuung und Unterhalt aufkommen.»

«Aber wenn er gar nicht der Vater ist?»

«Dann natürlich nicht. Das lässt sich mit einem Vaterschaftstest nachweisen.»

«Das braucht es nicht.

Wissen Sie, mein Sohn ist ein ganz Lieber, er hat halt viele Frauen gern. Er hat mir gesagt, dass er eventuell vielleicht doch der Vater sei.»

«In diesem Fall wird er wohl nicht um eine Anerkennung herumkommen.»

«Aber dann hat er ja noch weniger Geld für sich.»

«Wieso «noch weniger?»»

«Weil er schon eins hat.»

«Was hat?» – «Ein Kind.»

GABRIELE HERFORT

Sorgerecht Nach einer Trennung haben Eltern heute die gemeinsame Sorge für das Kind. Doch oft trifft das nur auf dem Papier zu, sagt Kinderpsychiater Volker Schmidt.

«Die Eltern müssen umdenken»

INTERVIEW: CONNY SCHMID

Beobachter: Sie begutachten Kinder und Jugendliche, die straffällig geworden sind oder deren Eltern sich im Streit trennen. Sind Kinder nach einer Trennung häufiger verhaltensauffällig?

Volker Schmidt: Nein. Man darf sich von den Berichten über Einzelfälle nicht blenden lassen. Der Anteil verhaltensauffälliger Kinder ist nicht gestiegen. Er liegt im deutschsprachigen Raum bei 10 bis 15 Prozent. Die Jugendkriminalität ist in der Schweiz seit Jahren rückläufig. Einzelne Fälle können aber sehr komplex sein. Viele betroffene Kinder sind mehrfach belastet, stammen etwa aus zerrütteten Familien, in denen es Gewalt gibt. Es trifft zu, dass straffällige Jugendliche eher aus solchen Familien stammen.

Seit drei Jahren gilt bei Trennung und Scheidung automatisch das gemeinsame Sorgerecht. Geht es Scheidungskindern nun besser?

Es wäre naiv zu denken, dass sich mit einer Gesetzesänderung von heute auf morgen auch die Familienstrukturen und Elternrollen ändern. Ziel des neuen Gesetzes war aber auch, einen Gesinnungswandel anzustossen. Beide Elternteile sollen die gleiche Verantwortung wahrnehmen für ihre Kinder. Dann entwickeln sich die Kinder erwiesenermassen besser. Das gemeinsame Sorgerecht ist deshalb vor allem eine grosse Chance für die Kinder.

Was bringt es, wenn sich zerstrittene Eltern dauernd absprechen müssen, obwohl sie dazu nicht mehr fähig sind?



«Das gemeinsame Sorgerecht ist vor allem eine grosse Chance für die Kinder.»

Volker Schmidt, 43, ist forensischer Kinder- und Jugendpsychiater. Er ist leitender Arzt beim Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst des Kantons Solothurn und als Gutachter und Therapeut tätig. Volker Schmidt ist verheiratet und Vater von drei Kindern.

Natürlich birgt das gemeinsame Sorgerecht ein gewisses Konfliktpotenzial, weil man wichtige Entscheidungen auch nach einer Trennung gemeinsam treffen muss. Die meisten Eltern schaffen das aber. Die hochstrittigen Fälle sind eine Minderheit von fünf bis zehn Prozent. Und diese Eltern streiten sich sowieso, ob mit oder ohne gemeinsame Sorge. Ganz wichtig ist, dass das gemeinsame Sorgerecht nicht erst mit der Trennung beginnt, sondern mit der Geburt des Kindes. Das ist ein Denkfehler, den manche Eltern machen.

Inwiefern?

Viele Männer fühlen sich auch heute noch nur als ganzer Mann, wenn sie 100 Prozent arbeiten. Da ist ein Umdenken gefragt, sonst bleibt das gemeinsame Sorgerecht eine Worthülse. Gute Entscheidungen kann man nur treffen, wenn man die Kinder im Alltag mitbetreut und eine Beziehung zu ihnen hat. Wenn man die Verantwortung schon vor der Trennung geteilt hat, hilft das, als Eltern auch danach gut zu funktionieren. Heute dominiert aber immer noch das traditionelle Familienmodell.

Woran liegt das?

Das hat unter anderem mit den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu tun. Wenn sich das ändern soll, brauchen wir zum Beispiel gleichen Lohn für gleiche Arbeit oder bezahlbare externe Kinderbetreuungsangebote.

Können Sie Mütter verstehen, die sich querstellen, wenn nach der Trennung der zuvor quasi abwesende Vater plötzlich überall mitbestimmen will?



Überforderte Väter: Oft liegt es auch am veralteten Rollenbild.

Ja, das kann ich. Wenn man als Mutter die Hauptverantwortung für die Erziehung trägt, ist es natürlich schwierig, die «Geschäftsleitung» plötzlich teilen zu müssen. Doch diese Mütter sollten auch bedenken, dass es eine grosse Entlastung sein kann, die Verantwortung auf vier Schultern zu verteilen.

Haben Väter nicht oft schon vor der Trennung gar keine Chance gegen glückhafte Mütter, die die Kinder unter ihre Fittiche nehmen?

Bei einer traditionellen Rollenverteilung besteht diese Gefahr natürlich. Daher ist das Modell auch schlecht geeignet für eine Scheidung. Wenn die gemeinsame Sorge vorher nicht gelebt wurde, wie soll es dann nachher unter

erschweren Bedingungen funktionieren? Grundsätzlich kann man aber weder der einen noch der anderen Seite die Schuld geben. Es gibt Mütter, die Väter ausgrenzen. Es gibt aber auch Väter, die den Müttern das Leben schwer machen. Zum Streiten gehören immer zwei.

Man kann das gemeinsame Sorgerecht ja auch verhindern, indem man absichtlich einen Dauerkonflikt schürt. Gibt es das?

Ich erlebe kaum, dass eine Partei den Streit absichtlich auf die Spitze treibt, nur um das gemeinsame Sorgerecht zu torpedieren. Die Konfliktdynamik ist meist viel komplexer, man schaukelt sich gegenseitig hoch. Es gibt wenige Fälle, bei denen zwischen den Eltern

Beobachter
tipp

Gemeinsam für das Kind da sein

Kinder brauchen beide Eltern. Diese Überzeugung steht hinter dem gemeinsamen Sorgerecht, das seit 2014 gilt. Das Ratgeberbuch «Gemeinsames Sorgerecht. Rechte und Pflichten – zum Wohl des Kindes» zeigt, wie Eltern die gemeinsame Verantwortung leben können – und wo sie Hilfe finden, wenn Probleme auftauchen.

Volker Schmidt: «Gemeinsames Sorgerecht. Rechte und Pflichten – zum Wohl des Kindes»; 2017, 208 Seiten, für Beobachter-Mitglieder 25 statt 28 Franken (zuzüglich Versandkosten)

So bestellen Sie

ONLINE beobachter.ch/buchshop
TELEFON 058 269 25 03
E-MAIL buchshop@beobachter.ch
 Bitte senden Sie uns Ihre Adresse, Buchtitel, gewünschte Anzahl und Mitgliedsnummer.
POST Beobachter-Edition, Postfach, 8021 Zürich
 Bitte senden Sie uns eine Karte mit Ihrer Adresse, Buchtitel, gewünschter Anzahl und Mitgliedsnummer.
Auch im Buchhandel und als E-Book unter beobachter.ch/buchshop erhältlich



ein anhaltender und erbitterter Kampf um jeden Preis herrscht. In solchen Ausnahmefällen kann die alleinige Sorge unter Umständen besser sein für das Kind.

Kommt es dank dem gemeinsamen Sorgerecht seltener zu Kontaktabbrüchen zwischen Vater und Kind?

Die gemeinsame Sorge bietet laut Studien keine Garantie für bessere Kontakte. Auch die Zahlungsmoral beim Unterhalt steigt nicht. Aber im gemeinsamen Sorgerecht steckt grosses Potenzial. Dank ihm sind Väter heute motivierter, Verantwortung zu übernehmen und sich einzubringen. Das führt zu besseren Beziehungen zwischen Vätern und Kindern. Und das